

Behinderte demonstrieren für behindertengerechte S-Bahn

Autor(en): **Fischer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **32 (1990)**

Heft 3-4: **Galgenhumor?!**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Behinderte demonstrierten für behinderten-gerechte S-Bahn

von Walter Fischer

Von der Behindertenfürsorge und der privaten Invalidenhilfe liess sich niemand blicken, als am 17. Mai 1990 im Zürcher Hauptbahnhof etwa 150 Behinderte gegen die behindertenfeindliche S-Bahn demonstrierten. Die Behinderten sahen aber auch nicht aus, als ob man für sie sorgen müsste. Frei, lustvoll und selbstbestimmt demonstrierten sie für ihr Anliegen. Selbsthilfe.

Von überall her waren sie gekommen. In Rollstühlen, an Krücken, mit Blindenhunden und weissen Stöcken. 11.00 Uhr im Zürcher Hauptbahnhof. Joe A. Manser, Zürcher Gemeinderat, wird soeben von zupackenden Helfern im Rollstuhl auf einen SBB-Transportwagen gehoben. Desgleichen der Berner Grossrat Marc. F. Suter. Ein Fernsehkameramann geht in Position. Radioreporter richteten ihre Mikrophone. Überall lachen, rufen, sich begrüßen. Eine aufgeräumte Stimmung. Die Lautsprecheranlage pfeift. Nationalrätin Monika Stocker schraubt daran herum. Ein leicht nervöser SBB-Beamter spricht in sein Funkgerät.

Demonstration verboten

Die SBB hatten die Demonstration verboten. «Wir sind von Ihrem Vorgehen befremdet», schrieben sie an den Ce Be eF, Club Behinderter und ihrer Freunde, «und müssen Ihnen mitteilen, dass wir für die geplante Manifestation nie eine Einwilligung gegeben hätten und diese auch nicht erteilen». Und weiter: «Dabei machen wir Sie auch darauf aufmerksam, dass sich solchen Manifestationen (...) meist auch Randalierer anschliessen». Die Reaktion der Behinderten waren Pfiffe, Buhrufe, Lachen. Franziska Wyder verliest die Antwort des Ce Be eF. «Wir werden die öffentlich zugänglichen Räume der SBB ihrem vorgesehenen Zweck entsprechend als KundInnen beanspruchen. Die TeilnehmerInnen werden sich versammeln (wie zu einer Wanderung oder einem Ausflug) und das Verreisen vorsehen müssen. Da die SBB, ihrem Schreiben gemäss, gut dasteht, was die Begehren der Behinderten anbelangt, und wir mit vielen TeilnehmerInnen im Rollstuhl rechnen, werden wir eine rollstuhlgerechte Zugskomposition suchen. Sicher werden uns dabei die VertreterInnen jener Behindertenorganisationen behilflich sein können, die das gute Dastehen der SBB bestätigen.»



Von den SBB verschaukelt

Von diesen Behindertenorganisationen war allerdings niemand da, auch Ulrich Bickel nicht von der Kontaktstelle der SAEB, die «zur Aufnahme und Bearbeitung der Anliegen der Behinderten» eingerichtet worden war. Dieses Kontaktgremium hatte mit den SBB schon viel verhandelt, aber wenig erreicht. Im Gegenteil, das Konzept der «Bahn 2000» ist sogar ein Rückschritt. Behinderte sollen pro Zugskomposition nur Zutritt zu einem speziellen Behindertenwagen haben. In den restlichen Zug kommen RollstuhlfahrerInnen nicht rein. «Wir fühlen uns von den SBB verschaukelt», sagt Gemeinderat Manser. «Seit den sechziger Jahren hatten die Behinder-

ten ihre Anliegen den SBB wiederholt vorgetragen. 1981, im Jahr der Behinderten, sagte das Zürcher Volk JA zum Millionenkredit für die S-Bahn. Am 2. März 1982 unterschrieben die SBB und der Kanton Zürich den Betriebsvertrag. 59 Rollmaterialvarianten (Ein- und Doppelstockwagen, Hoch- und Tiefeinstieg) wurden gegeneinander abgewogen. Im November 1982 stimmten die Generaldirektion der SBB und der Regierungsrat des Kantons Zürich der Behindertenfreundlichen Variante 35 mit Tiefeinstieg zu. Der Durchbruch zur stufenlosen Eisenbahn schien geschafft. Doch dann kam die werbewirksame Behindertenfreundlichkeit plötzlich aus der Mode. Das Konzept wurde auf den Kopf gestellt. Heute fährt die

S-Bahn mit Hocheinstieg. Für die Behinderten ist der Zug abgefahren.»

«Entschieden wurde von Männern, die verdrängen, dass auch sie einmal älter werden oder verunfallen können», steht dazu in der Resolution des Ce Be eF. Und Marc F. Suter doppelte in seinem Kurzreferat nach: «Die Ausgrenzung jedes zehnten Passagiers ist unsozial und ungerecht. Wir erwarten kein Wohlwollen oder gar Mitleid. Wir haben vielmehr ein Recht, hier Teilhabe zu verlangen. Auch wir wollen einsteigen, respektive, in den Worten Ihrer Marketing-Abteilung, auf die S-Bahn umsteigen.»

Für Ekkehard Obrist, Koordinator für Behindertenfragen bei den SBB, ist die Antwort klar: «Ich an ihrer Stelle wäre erfreut, dass überhaupt die Möglichkeit geschaffen worden ist, in bestimmten Fällen die S-Bahn mit dem Rollstuhl benützen zu können.» Und Obrist meint weiter, die Behinderten «hatten wohl eine völlig falsche Vorstellung. Wir müssen unsere Mittel dort einsetzen, wo sie möglichst bald den grössten Nutzen bringen» (Beobachter-Interview).

Durch diese Gasse müssen sie kommen

Um halb zwei dislozierten die Behinderten in den unterirdischen Bahnhof

Museumsstrasse. Maschendraht-Absperrung für die offiziellen Gäste. Innerhalb des Maschendrahtes, Tische für den Apéro. Vor der Absperrung eine Rollstuhlgasse. Dahinter eine Abteilung Kantonspolizisten. Am Maschendraht und auf den Rollstühlen Transparente. Der Besucherstrom nimmt zu. Zu Hunderten quälen sich die Gäste durch die drei Meter breite Rollstuhlgasse Richtung Weisswein, in enger Tuchfühlung mit den Behinderten, verlegene Gesichter, krampfhaftes Lächeln, hie und da ein Zunkicken. «Momoll, man unterstütze die Belange der Behinderten. Habe viel Verständnis dafür. Werde die Resolution «studieren». Ein Kantonspolizist zum andern. «Wenn das stimmt, was die Behinderten fordern, haben sie eigentlich recht, dass sie demonstrieren.» Die Behinderten fordern in ihrer Resolution:

1. Als Notlösung ist bei jeder S-Bahn-Komposition ein neu zu konzipierender Dienstleistungswagen einzufügen, mit ebenem Einstieg und ohne Absonderung von den anderen Reisenden.
2. Für Sehbehinderte und Blinde sind die Stationen über Lautsprecher voranzukündigen. Beim Halt müssen sich alle Türen automatisch öffnen (ohne Knopfdruck) und während der ganzen Haltezeit offen bleiben.
3. Es dürfen keine unbegleiteten Züge verkehren.
4. Gerade unbediente Bahnhöfe müssen behindertengerecht gebaut sein.
5. Diskriminierende Sonderlösungen dürfen in Zukunft bei den SBB und anderen Verkehrsträgern nicht mehr vorkommen, weder beim Wagenmaterial noch bei Bau und Anlagen. ■

S-Bahn

von Anita Stettler

Ich habe mich entschlossen, an dieser Demonstration teilzunehmen. Eigentlich erwartete ich für mich ein Recht, in dieser freien Schweiz, deren Bürgerin ich ja bin, mit meinen Problemen auch gehört zu werden. Im Fernsehen kommen die Schwierigkeiten der asylsuchenden Mitmenschen mehr zu Sprache – wo aber bleiben unsere?

Kann man die einfach «weg-hören» oder gar im Fernsehen nicht senden? Ich muss wohl noch lange Äusserungen wie «Was machen die denn da!» oder «Was wollen die überhaupt?» anhören. Und: «Es sei nie die Absicht gewesen, uns die S-Bahn zugänglich zu machen...»

Oder zuschauen, wie man ganze Familien trennt, deren Mutter oder Vater im Rollstuhl sitzt, denn die können ja nicht in die Doppelstockwagen einsteigen. **Mit welchem Recht können Menschen, die gehen können, uns so ausgrenzen?** ■